

## **Am Flüchtlingssonntag, 21.6.2020 berichtete eine türkische Familie über ihr Schicksal:**

Die Eltern, Ecrin I\* war 9 Jahre als Richterin in der Türkei tätig, ihr Mann Adilkan I\* als Staatsanwalt. Ihre drei Kinder sind 4, 8 und 13 Jahre alt. Seit knapp 2 Jahren leben sie in der Schweiz, seit 16 Monaten in Pfäffikon. Sie erzählen:

Aus politischen Gründen mussten wir mit unseren Kindern die Türkei verlassen. Seit fast 2 Jahren warten wir auf einen F- oder B-Ausweis. Dann erst dürfen wir arbeiten.

Der 16. Juli 2016 ist der wichtigste Wendepunkt unseres Lebens. Ein Putsch der Armee wurde in derselben Nacht niedergeschlagen. Danach begann eine schlimme Zeit für alle, die Erdoğan kritisiert hatten. Bis dahin hatten wir ein gutes Leben. Die Kinder besuchten beste Schulen und hatten gute Freunde, sowie liebe Grosseltern und Verwandte. In der Nacht am 16. Juli durchsuchten Polizisten das Haus. Die Kinder hatten furchtbare Angst. Wir sagten ihnen, dass die Polizisten Schädlingsbekämpfer waren, die wir gerufen hatten. Die erste Lüge, die wir ihnen erzählten. Aber sie bewahrte sie vor einem größeren Trauma. Wir wurden mit dem 10 Monate alten Baby festgenommen. Niemand war für die beiden grösseren Kinder da, die 5 und 9 Jahre alt waren, nur ein Nachbar kümmerte sich um sie, bis unsere Familien kamen. Ich wurde nach 4 Tagen Haft freigelassen, mein Mann blieb in Haft. Sie beschlagnahmten unser gesamtes Vermögen. Wir verloren die Wohnung und unsere Arbeitsstelle, die Kinder ihre Schulen und Freunde. Am schlimmsten war, dass sie ihren Vater im Gefängnis zurücklassen mussten.

Auf dem Weg in die Stadt unserer Eltern, wurde das Auto von der Polizei untersucht. Sie richteten ihre Waffen auf uns und fragten nach meinem Mann, der doch im Gefängnis war. Die Kinder hatten Angst und versteckten sich hinter mir. Während dieser Albtraumtage konnten die Kinder nicht mehr ohne mich schlafen. Sie hatten Angst, dass die Polizisten alle festnehmen würden. Sie konnten nicht mehr alleine zur Schule gehen, sondern ihr Opa brachte sie dorthin.

Mein jüngerer Sohn litt seitdem unter einer Sprachbehinderung. Dieses Problem besteht heute nur noch wenig. Und der ältere Sohn wurde recht aggressiv und gehorchte nicht. Im Unterricht wurde er schlecht, obwohl die Lehrer ihm Intelligenz bestätigten. Meine Tochter verfiel den Büchern und dem Lernen. Sie schrieb ständig ihrem Vater Briefe mit selbst gemalten Bildern und wartete auf eine Antwort. Einige Menschen hatten Mitleid mit uns. Andere hielten uns für Terroristen, die das verdient hätten. Die Kinder schämten sich für ihre Eltern und vermieden Kontakte, da wir arbeitslos und der Vater im Gefängnis war.

Endlich durften die Kinder ihren Vater im Gefängnis 40 Minuten lang besuchen. Die Tochter zitterte und schrie. Ich möchte nicht, dass jemand dieses Gefühl erlebt, aber jetzt erleben Zehntausende Kinder ähnliche Trennungen. Sogar 800

Babys und Kinder müssen mit ihren Müttern in Gefängnissen leben. So nahm ich sie nicht mehr ins Gefängnis mit. Mein jüngster Sohn wurde immer schwieriger. Monate später nahm ich ihn wieder mit. Als er den Vater sah, schrie er „Vater, Vater“. Mein Mann versuchte immer stark auszusehen, aber in dem Moment musste er weinen.

Ungefähr 17 Monate später wurde mein Mann aus dem Gefängnis vorübergehend freigelassen. Er wurde zu 6 Jahren und 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Bis das Urteil rechtskräftig war, war er auf freiem Fuss. Aber Erdogan wollte alle Opponenten auch außerhalb des Gefängnisses vernichten. Wir fanden keinen Job. So arbeitete er schwarz auf dem Bau. Die Kinder erlebten traurige Eltern. Hass und Wut wuchsen in ihren Herzen. Sie spuckten auf Erdoğan-Fotos. Nach 7 Monaten war klar: wir mussten die Türkei verlassen, da eine Verhaftung drohte.

Wir verkauften alles und engagierten einen Schmuggler, der uns nach Griechenland brachte. Wir nahmen Abschied von der Familien. Die Kinder sahen es als Urlaub mit Rückkehr an. Sie nahmen ein paar Lieblingsgegenstände mit: Buntstifte, Ninja Turtles, zwei Spielzeugautos.

Wir wollten mit einem Boot nach Griechenland fahren. Plötzlich wurde die Fahrt abgesagt, da das Boot voll sei. Wir mussten über den Landweg im Norden flüchten. Leider sank das Boot, in das wir nicht eingestiegen waren: 6 Menschen starben, darunter 3 Kinder. Wären wir an Bord gewesen, wären wir heute nicht hier.

Beim Überqueren des Flusses nach Griechenland bemerkten uns türkische Soldaten. Ungeachtet ihrer Schüsse und Beleidigungen kamen wir auf die andere Seite. Mein kleinstes Kind bekam eine Schlaftablette, weil es ruhig sein musste. Den anderen Kindern sagte ich, „Ich belohne euch, wenn ihr in dieser Nacht ruhig seid, dann kaufe ich, was ihr wollt.“ Es klappte. In Griechenland gingen wir stundenlang zu Fuss bis uns die Polizei festnahm und einsperrte. Die Kinder erschrecken und weinten, auch mein Mann und ich. Wir waren schockiert. Die Decken stanken nach Urin und Kot. Wir konnten nicht raus, die Kinder pinkelten in eine Flasche. Es gab wenig zu essen. Nach 8 Tagen wurden wir freigelassen. Zwei Monate blieben wir in Griechenland. Die Bedingungen für Flüchtlinge waren unerträglich, ebenso wie die Nähe zur Türkei.

Wir fuhren in die Schweiz, wo es seit 200 Jahren keinen Krieg gibt. Nach zwei Monaten gelangten wir ins Flüchtlingslager in Vallorbe, Kanton Waadt und stellten den Asylantrag. Das Lager erinnerte an ein Gefängnis. Wir waren sehr enttäuscht. Zum Glück wurden wir 12 Tage später in den Kanton Zürich geschickt. Endlich kamen wir Anfang 2019 nach Pfäffikon.

Die Kinder hatten vor allem aufgrund der Sprache Schwierigkeiten. Im Klassenzimmer mussten sie Hochdeutsch, in der Pause Schweizerdeutsch sprechen. In der Schule vertrugen sie sich besser als zu Hause. Bei jeder Schwierigkeit wollten sie in die Türkei zurück. Mittlerweile haben sie sich an das Land und die Sprache gewöhnt. Ihre Lehrerinnen sind sehr hilfsbereit und ihre Kollegen und Kolleginnen sehr freundlich. Sie können sich jetzt ausdrücken, sie verstehen fast

alles. Die Wohnung, in der wir leben, ist klein, die Kinder haben kein eigenes Zimmer. Sie sind weit weg von ihren Lieben. Aber ich denke daran, dass das Erdoğan-Regime tausende unschuldige Menschen einsperrt, foltert und unzählige Familien zerstört. Deshalb beschwere ich mich nie über diese Situation. Wir sind glücklich und frei hier. Unsere Wunden werden heilen.

Aufgrund der großen Unterstützung durch den Staat und die schweizerische Gesellschaft fühlen wir uns verpflichtet, etwas zurück zu geben. Daher würden wir uns gerne so schnell wie möglich in diesem schönen Land integrieren und einen Beitrag leisten.

(\*Namen geändert)